

Die sprachliche Gestaltung des Romans analysieren

Franz Kafka: Der Proceß, Kapitel: Ende

Am Vorabend seines einunddreißigsten Geburtstages – es war gegen neun Uhr abends, die Zeit der Stille auf den Straßen – kamen zwei Herren in K.'s Wohnung. In Gehröcken, bleich und fett, mit scheinbar unverrückbaren Cylinderhüten. Nach einer kleinen Förmlichkeit bei der Wohnungstür wegen des ersten Eintretens wiederholte sich die gleiche Förmlichkeit in größerem Umfange vor K.'s Tür.

Ohne daß ihm der Besuch angekündigt gewesen wäre, saß K. gleichfalls schwarz angezogen in einem Sessel in der Nähe der Türe und zog langsam neue scharf sich über die Finger spannende Handschuhe an, in der Haltung wie man Gäste erwartet. Er stand gleich auf und sah die Herren neugierig an. „Sie sind also für mich bestimmt?“ fragte er. Die Herren nickten, einer zeigte mit dem Cylinderhut in der Hand auf den andern. K. gestand sich ein, daß er einen andern Besuch erwartet hatte. Er gieng zum Fenster und sah noch einmal auf die dunkle Straße. Auch fast alle Fenster auf der andern Straßenseite waren noch dunkel, in vielen die Vorhänge herabgelassen. In einem beleuchteten Fenster des Stockwerkes spielten zwei kleine Kinder hinter einem Gitter mit einander und tasteten, noch unfähig sich von ihren Plätzen fortzubewegen, mit den Händchen nach einander. „Alte untergeordnete Schau-

spieler schickt man um mich“, sagte sich K. und sah sich um, um sich nochmals davon zu überzeugen. „Man sucht auf billige Weise mit mir fertig zu werden.“ K. wendete sich plötzlich ihnen zu und fragte: „An welchem Teater spielen Sie.“ „Teater?“, fragte der eine Herr mit zuckenden Mundwinkeln den andern um Rat. Der andere geberdete sich wie ein Stummer, der mit dem widerspenstigen Organismus kämpft. „Sie sind nicht darauf vorbereitet, gefragt zu werden“, sagte sich K. und gieng seinen Hut holen. Schon auf der Treppe wollten sich die Herren in K. einhängen, aber K. sagte: „Erst auf der Gasse, ich bin nicht krank.“ Gleich aber vor dem Tor hängten sie sich in ihn in einer Weise ein, wie K. noch niemals mit einem Menschen gegangen war. Sie hielten die Schultern eng hinter den seinen, knickten die Arme nicht ein, sondern benützten sie, um K.'s Arme in ihrer ganzen Länge zu umschlingen, unten erfaßten sie K.'s Hände mit einem schulmäßigen, eingeübten, unwiderstehlichen Griff. K. gieng straff gestreckt zwischen ihnen, sie bildeten jetzt alle drei eine solche Einheit, daß wenn man einen von ihnen zerschlagen hätte, alle zerschlagen gewesen wären. Es war eine Einheit, wie sie fast nur Lebloses bilden kann. [...]

Aus: Franz Kafka: *Der Proceß*. Mit Materialien, ausgewählt von Hans Ulrich Staiger, Stuttgart/Leipzig: Ernst Klett Schulbuchverlag 2006, S. 182

- 1 Untersuchen Sie die von Kafka verwendeten sprachlich-stilistischen Mittel. Analysieren Sie dabei die Wortwahl, den Satzbau sowie die Verwendung rhetorischer Mittel und bildhafter oder anschaulicher Ausdrücke.
- 2 Beschreiben Sie anschließend, welche Wirkung die vom Autor gewählten sprachlichen Mittel erzielen.
- 3 Vergleichen Sie den Inhalt der Szene mit der sprachlich-erzählerischen Darstellung: Wie verhalten sich die verschiedenen Ebenen zueinander (z. B. übereinstimmend, widersprüchlich)?

Kurt Tucholsky 1926 über die Sprache Kafkas

Er ist ein Großsohn von Kleist – aber doch ganz selbstständig. Er schreibt die klarste und schönste Prosa, die zurzeit in deutscher Sprache geschaffen wird. Er blüht von Fantastischem und Fantasie – aber fest und sach-

lich sind Sätze und Rhythmus gestaltet. Nichts von der konventionellen Weichheit Prags. [...] Das ist auf einer andern Welt gewachsen.

Aus: Kurt Tucholsky [Peter Panter]: *Drei Abende*. In: *Die Weltbühne*, 1. Dezember 1921, Nr. 48, S. 562

- 4 Überlegen Sie, worin die Besonderheit der „Sprache“/Literatur Kafkas besteht. – Nehmen Sie vor dem Hintergrund Ihrer Arbeitsergebnisse Stellung zu Tucholskys Bewertung.